



Kennen wir Jesus?

Gewiss, das gesellschaftliche Umfeld ist ungünstig. Das westliche Christentum hat einen angekratzten Ruf und steht für fast alles, woran postmoderner Zeitgeist nicht mehr glaubt.

Und ja, es war noch nie einfach, einer Gesellschaft Umkehr und Busse zu predigen. Diese Tatsache liegt schlicht in der menschlichen Natur begründet.

Und zweifellos hat die Ablenkung und Zerstreuung in unserer Gesellschaft ein Ausmass erreicht, das Sammlung und Besinnung schier unmöglich macht.

Aber, offen gesagt: Es liegt auch an uns, dass man uns in unserem Anliegen, Jesus bekannt zu machen, nicht mehr wirklich zuhört. Wir sind langweilig geworden im endlosen Kreisen um ein belangloses Christentum, langweiliger noch, seitdem wir versuchen, es spannender zu machen.

Und wir sind unglaubwürdig geworden mit unseren Konzepten, Strategien und Expansionsträumen, unglaubwürdiger noch, seitdem wir das alles geistlich verbrämen.

Und wir sind selbstvergessen geworden in unserem Eifer, andere das Evangelium zu lehren, ohne selbst lernen zu wollen –

selbstvergessener noch, seitdem die Hälfte von uns ihren Glauben ausserhalb einer christlichen Gemeinde lebt und mehrheitlich auch nicht mehr in der Bibel liest.

Und nun also: «Jesus bekannt machen». Gut. Das beginnt in einem Umfeld wie dem unseren wohl mit Rückfragen: Kennen wir ihn denn? Was wissen wir denn von seinem Evangelium, und was glauben wir noch davon?

Wirklicher Glaube geht immer einher mit einer Bereitschaft zu Selbstreflexion und Selbstkritik. Damit beginnt alles, das ist es auch, was das griechische Wort *metanoia* («Umkehr», «Bekehrung») eigentlich meint. Wörtlich übersetzt bedeutet es: Etwas von einer neuen, übergeordneten Seite her wahrnehmen.

metanoia ist ein Mit-sich-selbst-ins-Gericht-gehen, und in der Tat könnte es ein Gottesgericht sein, das wir da durchlaufen. Eines, das damit beginnt, dass Falsches

Inhalt

- 2 Das LKF zu Israel
- 3 Von Jesus begeistert
- 4 Christus entdecken im Neuen Testament
- 5 Ohne Wenn und Aber
- 6 Kirche und Kunst
- 7 «Jesus erscheint Muslimen»
- 8 Aufbrechen, experimentieren, dranbleiben
- 9 Visionen und Visitationen
- 11 «Gemeinsam zur Mitte»
- 11 Mehr mit dem Hl. Geist
- 12 Gebet, Kurznachrichten

nicht mehr aufgeht, Billiges nicht mehr überzeugt und Oberflächliches nicht



mehr trägt. Gott richtet es wieder einmal, d.h. er stellt es richtig, bringt das Fehlgeleitete auf die richtige Bahn zurück.

Er selbst schenke es, dass die Tagung «Sollen Steine reden?» am 17. März zum Stein des Anstosses wird für ein neues Suchen. Zu einem

Suchen, bei dem wir nicht gleich schon wieder wissen, wo es was zu finden gibt. Das wäre spannend.

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach BE

Das LKF zu Israel

2017 hat sich eine LKF-Arbeitsgruppe mit dem Verhältnis zum Judentum und zum Staat Israel befasst. Dabei war die Überzeugung leitend, dass Gottes Treue in seinem Bund mit den Israeliten fortwährende geschichtliche Bedeutung hat. «Das Heil kommt von den Juden», sagte Jesus von Nazareth.

Das Landeskirchen-Forum arbeitet im Bewusstsein der jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens. Dies hält es auch in seinen Grundlagen fest. Es wendet sich entschieden gegen alle Formen des Antisemitismus und gegen anti-israelische Hetze.

In Jerusalem

«Das Landeskirchen-Forum baut auf nationaler Ebene Brücken zwischen Landes- und Freikirchen. Es bündelt so die Ressourcen und macht die jeweiligen Erfahrungen füreinander fruchtbar.»

Pfr. Martin Schmidt, Kirchenratspräsident St. Gallen, im LKF-Patronatskomitee



Veranstaltungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 17. März 2018, Winterthur: **Sollen Steine reden? – Jesus bekannt machen** (Programm und Flyer)

Samstag, 3. November 2018, Basel: **Kirchen-Experimente** (Programm und Flyer)

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 2700 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Richard Stern, (Präsident) / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretariat) / Edi Wäfler, Chur / Annette Walder, Maur ZH / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfr. Alfred Aeppli, BE / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Marcel Grob, ZH / Pfrn Christa Heyd, TG / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schüürmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Pfr. Markus Werner, ZH
Patronatskomitee auf www.lkf.ch

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Besuchen Sie uns auf Facebook:

f LKF Landeskirchen-Forum

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Von Jesus begeistert

Das Landeskirchen-Forum lädt die Reformierten ein, neu und kreativ von Jesus zu reden, ihn bekannt zu machen und zum Glauben an ihn einzuladen. Das tut jeder Christin und jedem Christen gut und belebt die Kirche. Mission ist dringlich! Dieses Bulletin und die Tagung vom 17. März geben dazu Impulse. Kommen Sie nach Winterthur!

20 Jugendliche mischen sich Samstag Nacht ins Getümmel der Fasnacht. «Jesus macht uns frei» steht auf ihrem Pullover. Zu zweit oder dritt verteilen sie Punsch und Guetzli. Sie kommen mit Menschen ins Gespräch über den Glauben und beten für viele direkt auf der Strasse. Einige werden körperlich geheilt, viele berührt.

Eine zweistündige Lobpreis- und Gebetszeit hat die Jugendlichen auf den Einsatz vorbereitet. Eine mögliche Form, die Menschen anzusprechen, wurde vorgestellt: «Was würden Sie sich wünschen, wenn Gott ihr Gebet erhören würde?» Nachher berichten sie in der Kirche begeistert, wie einfach es war, über Jesus ins Gespräch zu kommen.

Da und dort, im Alltag

Man stelle sich vor, dies geschähe regelmässig. Und Christen würden nicht nur in Einsätzen, sondern auch im Alltag in ihren Vereinen, Geschäften und Schulen so selbstverständlich vom Glauben reden. Eigentlich wäre das natürlich.

Wie sollten wir nicht von Jesus begeistert sein – er ist die Zentralgestalt der Weltgeschichte! In ihm hat Gott zu unserer Rettung gehandelt. Und er tut es noch. Er bringt ins Lot, was schief gelaufen ist.

Evangelium!

Zugleich konfrontiert Jesus uns mit Gott – unausweichlich. Er offenbart ihn als den Vater im Himmel. Er lädt zur Umkehr ein, versöhnt uns mit dem Schöpfer der Welt und erneuert uns. In Ihm, dem Christus, werden wir als Kinder Gottes angenommen. Dies bestimmt unser Menschsein neu. Wir haben die unvergleichliche Chance, vom Heiligen Geist bewegt auf den Weg von Jesus zu gehen.

Jesus ist bekannt zu machen – viele Facetten haben die Apostel aufgezeichnet (vgl. Seite 4). Sein Oster-Triumph taucht alles in

Elemente der Tagung

- Über den Glauben reden
- Alle zur Evangelisation ausrüsten
- Wie Erwachsene zum Glauben finden
- Begegnung auf der Strasse
- Erfahrungen am Arbeitsplatz
- Ansteckend als Jesus-Nachfolger leben

ein neues Licht. «Ich bin die Auferstehung und das Leben!» (Johannes 11,25) Das heisst auch: Die säkularen Horizonte der technikgläubigen Gesellschaft werden durchbrochen. Good News! Evangelisten reden von der besseren Welt.

Infos und Anmeldung online

Christus allein

In Christus «sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis» (Kolosser 2,3). Die Reformatoren setzten auf diese Fülle von Jesus Christus und auf das Wirken seines Geistes, der lebendig macht. Jesus Christus fasst in sich alles zusammen, was im Himmel und auf Erden ist (Epheser 1,10). Er ist höchst authentisch.



Confession

Von ihm begeistert zu reden – dazu wird die Tagung am 17. März in Winterthur-Seen mit Andreas Boppart und Viviane Baud motivieren und zurüsten. Sprachlosigkeit und Angst können überwunden werden! Jeder darf seinen persönlichen Stil finden. Jesus soll nicht nur in der Kirche gelobt, er soll auch in den Stuben, in den Kantinen und auf der Strasse bekannt werden!

Jesus Christus entdecken – eine neutestamentliche

Das Staunen der Apostel über den Mann aus Nazareth durchwirkte ihr Reden von ihm. Auch uns kann nichts Besseres geschehen, als Jesus selbst neu zu entdecken. Ein Beitrag von Prof. Jörg Frey.



«Mein Herr und mein Gott» – so nennt Thomas nach Johannes 20,28 den Auferstandenen. Als «wahrer Gott und wahrer Mensch» in «zwei Naturen», als zweite Person der Trinität – so hat die Kirche später das Bekenntnis zu Jesus Christus dogmatisch ausgeformt. Für uns heute sind diese Formulierungen eher fern, bloss Formeln, wenig erfahrbar.

Und während es antiken Menschen kein Problem war, Jesus als Gottwesen zu sehen, aber viel schwieriger, ihn auch als realen Menschen zu verstehen, der einen materiellen Körper hatte, auf der Erde Fussspuren hinterliess und wirklich als ein Mensch fühlte, litt und starb, ist es für uns Heutige umgekehrt: Der Mensch Jesus, als Weiser und Lehrer, vielleicht noch als Prophet und etwas verarmend als Freund ist uns zugänglich, aber der «Herr», der «Menschensohn» und Weltenrichter bleibt uns fremd, und für viele ist der Zugang auch durch eine lange Geschichte religiöser Angstmacherei verbaut.

Weit weg?

Wie kann die biblische Tradition hier helfen? Nicht indem man sie einfach dogmatisch einhämmert oder blinden «Glauben» fordert. Ein solcher «Glaube» wäre ohnehin weit weg von dem, was im Neuen Testament Glaube heisst und wie im Neuen Testament Glaube geweckt wird.

Es nützt auch wenig, nur historisch zu argumentieren, dass Jesus schliesslich solche Ansprüche erhoben habe oder dass dies der «alte» und ursprüngliche Glaube sei. Denn erstens sind historische Argumente immer relativ und diskutabel, und der «garstige Graben» (wie ihn G. E. Lessing beschrieben hat) bleibt: Was Jesus oder Paulus taten oder sagten, ist von uns und unserem Leben noch immer weit weg.

Wir treten in Geschichten ein

Das Neue Testament geht anders vor. Es präsentiert nicht einfach Dogmen oder historische Fakten. Es erzählt Geschichten,

die uns in Bann ziehen, spricht in Metaphern und Bildern, die uns ansprechen. Im Lesen dieser Texte treten wir in die Geschichten ein und werden selbst von ihnen berührt.

Wir erfahren von Jesu Begegnung mit Menschen, deren unheiliges Leben wieder neu eröffnet wird und hören seine Zusagen und seinen Ruf. Wir nehmen wahr, wie er mit seiner Botschaft der überfließenden «Gnade» und Zuwendung des Schöpfers bei religiös und machtpolitisch erstarrten Menschen auf Ablehnung stiess, wie er auf seinem Weg in den Tod «für die Vielen» die tiefsten Tiefen menschlichen Lebens durchschritt, und wie im österlichen Licht deutlich wurde, dass Gott selbst in diesen Tiefen für uns da ist.

Mehr entdecken, selbst erfahren

Wir können im Neuen Testament sehen, wie Jesu Nachfolger dieses auch für sie beängstigende und unbegreifliche Gesche-



Der gute Hirte. Statue, 4. Jhdt., Rom, Vatikanische Museen

hen in immer neuen Anläufen zu deuten versuchten, wie sie immer neue Bilder und Bezüge in den Schriften fanden, die zur Sprache brachten, was Jesus und seine Geschichte für sie bedeutete, ja, wer er war.

Diese «christologischen» Bilder stehen nebeneinander, sie sind keine starre Dogmatik, vielmehr sind sie offen zum Weiterdenken. Sie laden ein, ihre Welt zu bewohnen, mehr zu entdecken und – im Lesen und Leben –

entliche Spurensuche

zu erfahren: Jesus, der für uns Menschen eintritt (Stellvertretung), der in Todverfallenheit neues Leben eröffnet (Sühne), der uns in seiner Hand hält (Johannes 10,28) und als der gute Hirte leitet (Johannes 10,11), dem Weg des Glaubens vorangeht (Hebräer 2,10; 12,2), der als Licht die Welt erhellt (Johannes 8,12) und zur Hinwendung zum Schöpfer führen will.

Über solche Bilder konnte und kann es aufkeimen: Er ist das Leben und mein Leben. Nicht ich muss mein Leben «machen», denn

da ist einer, der es leitet, in allen Nöten trägt und zum guten Ziel, zum «ewigen Leben» bringt. Das ist, übrigens, evangelische Rechtfertigungslehre. So bekommt die Rede von Jesus Christus Lebensbezug und Kraft und Tiefe, sie ist nicht mehr ein fernes Dogma, sondern ein in vielfältigen Erfahrungen gegründetes Bekenntnis: «Mein Herr und mein Gott!»

Dr. Jörg Frey ist Professor für Neues Testament an der Universität Zürich

Ohne Wenn und Aber

«Gehet hin in alle Welt, und machet alle Völker zu Jüngern.» Vor kurzem habe ich das wieder probiert. Alle Welt sass in diesem Trauergottesdienst. Ich hab also das Kreuz vor sie hingestellt, hab voller Kraft und Phantasie gepredigt, hab ihnen den Erlöser vor Augen gemalt. Und das Ergebnis? No reaction! Fazit: Ich hab die Gabe der Evangelisation eindeutig nicht.

Stopp! – Wie war es denn bei mir? Hab ich etwa das Evangelium im Gottesdienst begriffen? Nein, natürlich nicht! Richtig begriffen hab ich's erst, als die Predigt vom Kreuz auf meine Lebenskrisen traf und dann ein Bote Jesusähnlich(!) auf mich zukam – da hat's mich jedes Mal getroffen!

Zum Beispiel einmal in Taizé. 19jährig und halb ohnmächtig vor Übelkeit lag ich vor dem Zelt. Da sehe ich, der Pfarrer kommt direkt aus dem Gottesdienst zu mir und bringt in seiner Hand Brot und Wein – extra für mich. In diesem Abendmahl berührte mich Gottes Liebe. Hatte jener Pfarrer die Gabe der Evangelisation? Keineswegs.

Wem also bin ich schon Botin geworden und durfte etwas bewirken? Ich denke zurück an Namen und Gesichter.

Die Kollegin im Altersheimjob fällt mir ein. Heute ist sie eine Christin. Aber ich hab damals nur ganz wenig beigetragen. – Einstige Konfirmanden kommen mir in den Sinn, die ich Jahre später als bewährte Gläubige wiedertroffen habe. Aber die

sind ja in Freikirchen. – Die rumänische Frau, der ich das Evangelium erklären durfte, und die heute in Siebenbürgen in einer Kirchgemeinde arbeitet. Aber die hat ja alle Fragen selber gestellt. – Oder die junge Frau, die durch alle Schulen fiel und mit dem Gesetz in Konflikt kam. Das Pfarrhaus war manchmal noch ihr einziger Zufluchtsort. Heute hält sie an Jesus fest und geht eindrücklich ihren Weg. Ja, aber die zählt doch nicht...

Jetzt aber Schluss mit Wenn und Aber! Reicht mir diese Liste nicht?

Und da gibt es noch mehr: die magersüchtige Frau in der Psychiatrie, die mir noch jahrelang an Weihnachten schrieb, weil ich einmal mit ihr einen Kreuzweg im Anstaltsgarten abgeschrieben bin. – Jener besondere Glaubenskurs, aus dem ein ganzer Hauskreis neu entstand. – Der Grabstein mit dem eingravierten Handkreuz; zur Erinnerung an das kleine Kreuz, das ich der sterbenden alten Frau in die Hand gedrückt hatte. Es hatte ihr Frieden gebracht. Die Angehörigen waren erleichtert.

Man hört, Evangelisation sei heute schwierig geworden. Vielleicht sollten wir ohne Wenn und Aber wieder mehr vertrauen. Und weiterhin schlichte Boten und Botinnen sein – Jesus ähnlich. Er, der gestorben und auferstanden ist, bewährt sich noch immer!

Pfrn. Sabine Aschmann, Schlatt TG



Kirche und Kunst – hinaus auf die Strasse!

Christen und Kirchen taten immer gut daran, die Sprache der verschiedenen Künste zu pflegen, weil sie damit die Seele der Menschen berühren konnten. Bruno Waldvogel, Pfarrer, Autor und Produzent, skizziert, was dies für heute bedeuten könnte.

Für eine gefühlte Ewigkeit waren Kunst und Glaube ein unzertrennliches Paar. Die Bibel diente über Jahrhunderte hinweg als Quelle und Vorlage unzähliger dramatischer Stoffe. Jesus selber hat wunderbare künstlerische Bilder und Parabeln verwendet. Die Psalmen sind kunstvolle Gedichte und Gesänge. Die alten Propheten haben ganze Theaterstücke inszeniert, um Gottes Botschaften zu illustrieren. Und Gott selber wird als die Quelle von Schönheit und Kreativität beschrieben.

Die Entkirchlichung der Künste

Wir kennen die Entwicklungen seither. Da war der Bildersturm der Reformation, die Hinwendung zu den biblischen Texten. Die protestantische Wortzentriertheit wurde durch die künstlerische Üppigkeit der katholischen Gegenreformation zurückgewiesen. Heilige Bilder und sinnliche Erfahrungen statt religiöse Worte. Und irgendwann verabschiedete sich die Kunst von beidem.

Seither ist es undenkbar geworden, dass herausragende Künstler im Sinne von Johann Sebastian Bach jedes Werk mit SDG signieren – Soli Deo Gloria: allein zur

*Webseite von
Bruno Waldvogel
mit Hörspielen,
Büchern und Stücken*



Ein harter Brocken für Mose: Pharaon und Co. in der Inszenierung von Bruno Waldvogel, Basel, 2008.

Ehre Gottes. Die Einheit von Glaube und Welt wurde durch die Moderne zerrissen. Und die postmoderne Kunstszenen geht der Kirche lieber aus dem Weg. Kommt es dann doch zu Begegnungen, dann häufig kritisch und zu Ungunsten der Kirche. – Aber muss das so sein? Nein!

Die Postmoderne – eine neue Zeit

Die digitale Revolution hat in der jungen Generation eine dramatische Veränderung der Wahrnehmung bewirkt. Das Internet hat die Deutungshoheit der traditionellen Medien und Eliten ausgehebelt. Warum soll das Wort der NZZ-Kulturredaktion mehr Gewicht haben als ein Youtube-Blogger? Der Verlust des christlichen Weltbildes hat zur Folge, dass heute vieles neu, offen und ohne Vorprägung wahrgenommen wird. Damit eröffnen sich Chancen. Wenn sich Kunst und Theologie gemeinsam in verantwortungsvoller Weise auf den Weg machen, entstehen spannende Projekte, die die Menschen tief berühren und ansprechen können.


Wüstentrip zu Gott

Ein paar Beispiele. Anlässlich einer gesamtstädtischen Kampagne «Best Bible Stories» beschloss eine Kirchgemeinde,

Frei werden für Gott

Viele Menschen würden gerne an Gott glauben. Aber sie können es nicht, weil sie intellektuelle oder emotionale Hindernisse verspüren. Wilfried Härle, emeritierter Heidelberger Systematiker, fasst in einem neuen Buch gängige Einwände gegen den Glauben an Gott in 19 Kapiteln zusammen: Leiden, Evolution, Gewalt, Wunder, Religionen, Gebet... Einfühlsam argumentierend räumt Härle Blockaden aus dem Weg. «Letztlich ist Gott es, der den Menschen findet. Um das zu bemerken, braucht es aber ein offenes Herz, das von einem freien Verstand begleitet wird.»

Wilfried Härle, «... und hätten ihn gern gefunden», EVA Leipzig, 2017



die Mose-Geschichte zu visualisieren. Dazu wurde das Innere der Kirche in ein riesiges Labyrinth mit unterschiedlichen Räumen umgebaut. Zwei Profischauspieler plus ein Team von Laiendarstellern studierten die Szenen ein. Unterstützt mit Geräuschen, Licht und Musik konnten eine Woche lang geführte Gruppen von bis zu dreissig Personen stündlich die Geschichte miterleben.

Warum die Weihnachtsgeschichte nicht draussen im Quartier spielen? Eine grossartige Gelegenheit, um Schulhäuser, Lehrerschaft und lokale Institutionen ins Geschehen mit einzubeziehen. Neu ist die Idee ja nicht. Man blicke nach Solothurn. Dort verwandelt sich eine ganze Stadt in die Weihnachtsgeschichte. Was für eine wunderbare Idee!

Hauch des Glaubens in der Stadt

Unvergesslich ist die «Nacht des Glaubens» 2013, wo sich fast alle Kirchen der Region für ein Engagement drinnen und draussen gewinnen liessen! Die ganze Stadt Basel stand am Abend vor Pfingsten «unter Strom». Vom Kleintheater bis zu den öffentlichen Plätzen wehte ein Hauch des Glaubens durch die Stadt. Kirche, Glauben und Kunst waren seh- und hörbar präsent.

Nun wartet in der Nähe von Olten ein neues Projekt. Ein Passionsweg mitten durch eine Schlucht. «Teufelsschlucht wird zum Kreuzweg», titulierte das Oltner Tagblatt. So sollte es doch sein?! Die erlösende Kraft des Evangeliums hinausgesprochen in eine dunkle Welt, hör- und sichtbar gemacht durch die Sprache der Kunst.

Lernen wir von diesen Ideen! Nutzen wir die vielfältigen Sprachen der Kunst für den grössten Künstler aller Zeiten! Meine Hoffnung ist, dass Theologie und Gemeindeaufbau die Synergie von Kunst und Glauben bewusst und mit Lust neu fördern. Wagen wir um Gottes Willen etwas Mutiges!

Bruno Waldvogel ist Pfarrer in Wangen bei Olten.

«Der Mann in Weiss»: Jesus erscheint Muslimen

Der anglikanische Pfarrer Andrew White harrte in extremer Gefahr auf seinem Posten in Bagdad aus. An der EXPLO in Luzern schilderte er Gottes Wirken im Nahen Osten. Nehmen wir es wahr?

LKF: Wie offenbart Gott die Herrlichkeit von Christus in islamischen Ländern?

Andrew White: Zur Hauptsache offenbart sich Christus, indem er selbst den Menschen erscheint. Er ist der «Mann in Weiss» – so redet man von ihm. Er kommt und steht in der Nacht vor Menschen, auch vor Leitern. Wenn sie ihn schauen, wissen sie: Es ist Jesus, Jeschua von HaShem.

Erscheint Jesus Muslimen in der ganzen arabischen Welt?

Ich reise viel. Es gibt kein Land im Nahen Osten, wo ich nicht gehört hätte, dass Jesus erscheint.

Spricht Jesus zu den Menschen?

Er sagt: Folge mir nach! Von weiteren grossen Worten weiss ich nicht. Er sagt den Menschen: Folge mir nach!

Was bedeutet dies für Muslime?

Sie wissen, dass Jesus zu ihnen spricht und sie auf einen neuen Weg ruft. Angesichts ihrer Kultur heisst Nachfolge, dass sie Christen werden sollen. Egal ob sie Sunniten oder Schiiten sind. Allerdings scheinen Schiiten eher bereit für Visionen. Sie warten auf eine übernatürliche islamisch-messianische Gestalt, den Mahdi.

Erscheint Jesus hochgestellten und einfachen Menschen, Männern und Frauen?

Ja, Frauen und Männern. Nach dem, was ich erfuhr, zeigt er sich häufiger Frauen als Männern. Viele sind dann zu uns gekommen. Unsere Kirche pflegte immer eine liebevolle Offenheit für Muslime. Wir haben ihnen Liebe erwiesen und uns an sie verschenkt. Wenn wir zusammenkommen, essen wir miteinander. Und das reichlich.

Webseite des von Pfr. Andrew White gegründeten Hilfswerks

Aufbrechen, experimentieren, dranbleiben

Fröhlichkeit steckt an. Der Besucher des Lord's Meeting in Bischofszell wird hineingenommen in einen kräftigen Lobpreis. Er spürt: Gemeindeaufbau macht Freude.

Der Lobpreis-Gottesdienst am ersten Sonntagabend des Monats entspricht einem Bedürfnis – auch dreissig Jahre nach dem Start. Gegen hundert Frauen und Männer, Junge und Ältere, finden sich in der stimmig ausgeleuchteten modernen Kirche ein.



«Mir baued es Huus vom Lob, Vater, Du bisch würdig, Du bisch üse Gott...» In der unaufgeregten Vierer-Band haben die Stimmen die Oberhand. Jesus der Retter wird besungen, auch seine Wiederkunft. «Jeder wird sich beugen vor dem Löwen und dem Lamm.» Manche Besucher treten aus den Bänken, heben ihre Arme; zwei Frauen schwingen Fahnen. Offensichtlich bewegt der Lobpreis, der eine gute halbe Stunde dauert, die Herzen. «Forever you will reign. You are all glorious.»

Pfarrer Paul Wellauer hat mit der Jahreslosung begrüsst und die bisherigen Co-Leiter des Lord's-Meeting-Teams mit warmen Worten verabschiedet. Mit Adriana Peter, die an ihrer Stelle Verantwortung übernimmt, hält Wellauer eine Duo-Predigt. Sie fragen einander, wie sie Christen geworden und als Personen im Glauben gereift sind. Eine Antwort: Jesus hat nun das Sagen über Lebensbereiche! Gott hat vorbereitet, was wir tun sollen; der Heilige Geist zeigt, was dran ist.

Pfarrer Paul Wellauer hat mit der Jahreslosung begrüsst und die bisherigen Co-Leiter des Lord's-Meeting-Teams mit warmen Worten verabschiedet. Mit Adriana Peter, die an ihrer Stelle Verantwortung übernimmt, hält Wellauer eine Duo-Predigt. Sie fragen einander, wie sie Christen geworden und als Personen im Glauben gereift sind. Eine Antwort: Jesus hat nun das Sagen über Lebensbereiche! Gott hat vorbereitet, was wir tun sollen; der Heilige Geist zeigt, was dran ist.

Vollmacht nach Wüstenzeiten

Dann wagen sich Peter und Wellauer an die «Vollmacht in Christus», Schwerpunkt für 2018. Adriana Peter verweist auf Zeiten in der Wüste, wo Gott seine Männer und Frauen vorbereitete. Wie das geschah? «Vielleicht durch Leiden. Bis sie bereit waren, das grosse Geschenk der Vollmacht zu empfangen.» Jesus will den Durst löschen – gestehe ich ihn ein? «Auch meine Endlichkeit darf ich Gott anvertrauen.»

Nach der Predigt – das Lord's Meeting dauert bereits eineinhalb Stunden – schildern vier Frauen, wie Gott bei ihnen eingegriffen, sie

beschenkt oder geheilt hat. Nach dem Segen bleiben viele noch eine Weile, trinken, plaudern.

Im Gespräch erhebt Roman Salzmann, Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil, Hintergründe. Wenn heute (3300 Mitglieder) über 300 Männer und Frauen aktiv mitwirken, haben dafür Pfarrer und Gemeindeglieder seit Jahrzehnten gearbeitet – mit der Überzeugung, dass Gemeinde von vielen Menschen lebt.

Experimentierfreudig und evangelistisch

Das Lord's Meeting steht für die Freude am Experiment – und den Durchhaltewillen, wenn rundum Angebote wie Pilze aufschieszen. «Wir ringen um neue Formen», sagt Roman Salzmann. Am besten besucht sind die Fokus-Gottesdienste mit dem Ziel, «dass Kirchendistanzierte und Menschen, die Jesus nicht kennen, ihn als ihren persönlichen Erlöser erfahren». Zuletzt tauchte ein Clan von Spaniern und Portugiesen auf – einer von ihnen war im Alphalife-Kurs zum Glauben gekommen. «Wir haben noch Potenzial», lacht Salzmann. «Wir beten für eine volle Kirche bis 2020.»

Triple A

Die Kirchgemeinde marschiert unter drei A: aufmerksam sein – aufbauen – aufbrechen. >

Co-Leiter mit Pfr. Paul Wellauer (Mitte). Unten: Freude am Lobpreis.



Webseite der
Kirchgemeinde
Bischofszell-Hauptwil

Visionen und Visitationen

Während der Kirchenbund reformierte Kirchengemeinschaft auf nationaler Ebene betont, suchen kantonale Kirchen die wachsenden Herausforderungen mit ihren Ortsgemeinden zu bewältigen. Auf ganz unterschiedliche Weise blicken sie vorwärts.

SG: Spannungsfelder. «Unser Kern ist und bleibt das, was wir vermitteln, ausstrahlen und weitergeben: Gottes Gegenwart.» Der St. Galler Kirchenrat erstattete 2017 Bericht über die Visitation 2015/2016, deren primärer Fokus die Mitarbeitenden waren. Gefragt wurde auch, ob die partnerschaftliche Gemeindeführung zu viele Ressourcen verschleisse.

Der Bericht konfrontiert Innen- und Aussen-sicht der Kirchgemeinden. Die Gespräche mit 369 Kirchenvorstehern und 295 Mitarbeitenden zeigten drei Spannungsfelder: offen vs. bekenntnisorientiert, liberal vs. evangelikal und traditionell vs. modern. Kasualien, bedeutungsvoll für die Distanzierten, müssten «noch stärker in den Gemeindeaufbau integriert werden», schrieb der Kirchenrat.

Aufgrund des Berichts diskutierte und verabschiedete die Synode am 4. Dezember eine aktualisierte Vision mit neun Leitsätzen und Leitzielen, wegweisend bis 2025. Bei jedem Leitziel sind die Aufgaben von Kantonalkirche und Kirchgemeinden aufeinander bezogen. Die Offenheit «für geistliche Aufbrüche zur Erneuerung der Kirche» konkretisiert das Papier dahingehend, dass die Kantonalkirche neue Ausdrucksformen kirchlichen Lebens unterstützt und die Kirchgemeinden personell und finanziell Freiräume schaffen, «damit

auch geistliche Erneuerung entstehen kann». Dazu gehört «Mut zum Beenden veralteter Strukturen und Angebote». Während die Kantonalkirche neue Leitungsstrukturen für die Gemeinden prüft, pflegen diese «ein Gemeindeleben, das verstärkt von Freiwilligen getragen, geprägt und gestaltet wird».

TG: Thesen! Für den dritten Thurgauer Kirchensonntag am 11. Juni 2017 hatten die 63 Kirchgemeinden je ihre These zur Zukunft der Kirche formuliert. 2500 Frauen und Männer feierten in Neukirch-Egnach. Ende August erörterte eine Gesprächssynode den Kurs, «den das Kirchenschiff auf seiner Fahrt in die Zukunft» nehmen soll. Der Kirchenrat führte dann Gesprächsrunden zu fünf Schwerpunktthemen durch.

Auf den 10. Februar lud die Thurgauer Landeskirche alle Interessierten zu einer Zukunftstagung ein. In Gruppen wurden zwölf verdichtete Thesen diskutiert, angepasst oder bestätigt. In einer spontanen Abstimmung wurden die drei wichtigsten Bereiche erkoren und bearbeitet. Jemand meinte, dass ohne

Langversion des Textes mit Kommentar von Alfred Aeppli auf www.lkf.ch



Spannung an der Zukunftstagung.

>

Aufmerksam gegen innen: Um die Pfarrer, die am Anschlag sind, zu entlasten, wurde eine Stelle für Mitarbeiterentwicklung geschaffen. Daniel Frischknecht entdeckt Talente, begleitet und macht Mut; er engagiert sich auch auf kantonaler Ebene.

Aufbau braucht der Glaube, damit er Tiefe bekommt. Das Aufbrechen realisiert sich im öffentlichen Engagement. Drei ehrenamtlich Mitarbeitende sitzen im Stadtrat von Bischofszell; andere tragen Verantwortung für das jährliche Mega-Ereignis des Landstädtchens, die Rosenwoche. Die Kirchgemeinde zählt etliche Kaderleute und Selbständigerwerbende zu den freiwillig Mitarbeitenden. Die Förderung von Jugendlichen hat Priorität. Grosses hat der Jugendarbeiter Daniel Ae-

bersold geleistet, der nach 36 Jahren (!) im Sommer in Pension geht. Mehrere Pfarrer und Diakone entstammen der Kirchgemeinde.

Die Jugendgruppe hat Roman Salzmann einst als erster Nicht-Theologe geleitet. Er trat mit 34, vor 16 Jahren, das Präsidium an und wirkt gar nicht amtsüde. «Unser Ziel ist immer, Menschen freizusetzen mit ihren Gaben.»

Eine besondere Aufgabe sieht Salzmann in Niederbüren und Waldkirch, zwei St. Galler Dörfern, die ohne Kirche sind und zu Bischofszell-Hauptwil gehören. «Sie waren völliges Brachland für Evangelische und müssen dank des Mitgliederwachstums in diesem (einst katholischen) Gebiet besonders sorgsam betreut werden.»

Mission und Evangelisation «niemand mehr hinzukommt und es uns nicht mehr gibt». Kirchenratspräsident Wilfried Bühler freute sich, dass Generationen mit unterschiedlichen Denkmustern mitwirkten und Vertrauen in die Landeskirche zu spüren sei. «Der Heilige Geist ist nicht nur ein Geist der Triebkraft, sondern auch der Beharrlichkeit.»



Gottesdienst am Visionsfest, 10. September 2017

BE: Vision! Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn entwickelten aufgrund eines Vorstosses in der Synode in einem dreijährigen Prozess eine «Vision Kirche 21». Fragen wurden gesammelt (total über 5'500!), von Experten zu 13 Spannungsfeldern

zusammengefasst, diese von den Synodalen und Gästen erörtert. Darauf formulierte eine Kommission die Vision «Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet» mit sieben Leitsätzen. Die Vision wurde im Rahmen eines grossen Festes am 10. September 2017 in Bern auf dem Bundesplatz proklamiert.

LU: Heimat. Der Synodalrat führte 2016 eine Visitation durch, in der es ums Profil der Gemeinden und ihre Ausrichtung ging. Im Bericht stellte er Schwerpunkte der acht Kirchgemeinden vor und hielt fest, im Allgemeinen nähmen sie einander nicht als Ergänzung wahr. Veränderungen wollten die meisten langsam angehen, mit Rücksicht auf das «Heimatgefühl» der Mitglieder. «Es wurde berichtet, dass man trotz viel Mühe kaum Brücken zu jungen Familien aufbauen könne oder dass Jugendgruppen nach kurzem Anlauf wieder zerfallen.» Der Synodalrat wurde mehrfach um Hilfe in der Mitarbeiterführung gebeten.

BS: Profile!? Die Evangelische-reformierte Kirche Basel-Stadt hat seit Jahren intensiv um Spenden geworben, um den Rückgang der Steuern bei anhaltendem Mitgliederschwund auszugleichen. Zugleich forderte die Kirche die Gemeinden zur Profilierung auf und belohnte Beteiligung (Gottesdienstbesuch etc.) mit zusätzlichen Ressourcen. Dieses Modell wurde im Juni 2016 in der Synode hinterfragt und die Rückkehr zur Mittelzuweisung pro Mitglied gefordert. Im Juni 2017 wurde ein Kompromiss beschlossen: Profilmförderung in abgeschwächter Form.

Im November 2017 nahm die Synode Kenntnis von einer Umfrage zur Mitgliederbindung. Zwei Hauptergebnisse: «Wer Zeit spendet, spendet auch Geld. Wer sich für die Kirche engagiert, der identifiziert sich auch stärker mit der Kirche, zeigt eine höhere Bindung und ist deshalb auch eher bereit, Geld zu spenden.»

Jahrelang sei man der Devise gefolgt, die Kirche müsse zu den Leuten gehen. «Aus der Umfrage resultiert nun, dass die Kirche die Angebote eher so gestalten soll, dass sie die Mitglieder näher an die Kirche heranführen.» Kirchenratspräsident Lukas Kundert sagte, es gelte dafür möglichst viele Beteiligungsmöglichkeiten in der Kirche zu schaffen und zu bewerben – und auch das Pfarramt darauf auszurichten.

BL: Empfehlungen. Aufgrund der Visitation 2013-2015 erstellte die Kommission fürs nächste Jahrzehnt 25 Handlungsempfehlungen an die Kirchgemeinden und die Kantonal-kirche. Sie zielen u.a. auf die Förderung des Gemeindelebens und die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit, die Weiterbildung der Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, aber auch auf die «Suche nach ergänzenden Finanzierungsquellen». Kirchen sollen als Orte der Musik, Kunst und Kultur gestärkt werden. Für die Umsetzung beschlossen die Synodalen im Juni 2016 ein Konzept.

AG: Heiliger Geist! Eine Gesprächssynode der Aargauer Kirche beriet im September 2017 über die «Vision für eine lebendige Kirche». Im Gottesdienst verwies Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg auf das Fundament der Kirche: Jesus Christus. Aus Schwächen der Kirche könnten Stärken werden, weil sie sich ihren Auftrag nicht selbst gegeben habe. Nicht-Aargauer hielten drei Impulsreferate (charismatische Bewegungen integrieren, Gemeinde mit Freiwilligen aufbauen). Am Nachmittag formulierten die Synodalen in Gruppen ihre Zielvorstellungen.

ZH: Fusionen!? Der Prozess KirchGemeinde-Plus führt vielerorts (noch) nicht zu den vom Kirchenrat angepeilten Zusammenschlüssen. Dies ergab eine Vernehmlassung 2017. In Zürich entsteht eine Stadtkirchengemeinde mit 80'000 Mitgliedern (vgl. Seite 12).

GR: Verfassung. Der Evangelische Grosse Rat Graubündens bereinigte und billigte im November 2017 die revidierte Verfassung. Sie zielt auf zeitgemässe Rahmenbedingungen für kirchliches Leben.

SG

www.ref-sg.ch/st-galler-kirche-2025.html

TG

Thesen und Materialien:

www.tinyurl.com/y9qjv9l4

Zukunftstagung:

www.lkf.ch/berichte/tagung-tg

BE

www.kirche21.refbejuso.ch

LU

Visitationsbericht:

www.tinyurl.com/y8smgy39

BS

www.erk-bs.ch/perspektiven-25

www.erk-bs.ch/bericht/2330

BL

www.refbl.ch/refbl/ueber-uns/visitation/

AG

Gesprächssynode:

www.tinyurl.com/y75fp8fc

ZH

www.kirchgemeindeplus.ch

Stadt Zürich:

www.tinyurl.com/ycmrp6fc

Synodeberichte:

www.evangelisch-zuerich.ch

GR

www.gr-ref.ch/?s=verfassung

«In Christus – Gemeinsam zur Mitte»

Die diesjährigen Studientage an der Universität Freiburg (20.-22. Juni) stehen unter dem Patronat von Kirchenbund und Bischofskonferenz. Der Organisator Gergely Csukás schreibt:

Es scheint, der Heilige Geist erhöere die vielen Gebete der vergangenen Jahre. Es bewegt sich was in der Schweizer Kirchenlandschaft. Reformierte, Katholiken und Freikirchler begegnen einander mit einer bisher noch nie dagewesenen Offenheit und beginnen die Schätze der anderen Traditionen zu entdecken. Die Begegnung ist dort am fruchtbarsten, wo sie mit einer vertieften Bewegung hin zu Christus verbunden ist. Je näher wir Christus kommen, umso näher kommen wir auch einander.

Was dies für Theologie und Kirche bedeutet, soll an den Studientagen an der Universität reflektiert und akademisch verantwortet werden. Das gemeinsame Nachdenken soll der Erneuerung von Theologie und Kirche dienen sowie den Gemeinden und interessierten Nicht-Theologen zugutekommen.

Die anglikanische Kirche hat mit dem Brückenschlag von der akademischen Theologie zum kirchlichen Leben schon länger gute Erfahrungen gemacht. Davon wollen wir in der Schweiz profitieren.

Mit Prof. Alister McGrath, Oxford, konnten wir einen weltweit renommierten Theologen für die Studientage gewinnen. Mit dabei ist auch Bischof Graham Tomlin, Leiter des St. Mellitus College in London, der an den vergangenen Studientagen Glanzlichter setzte. Weitere hochkarätige Referent/innen aus den theologischen Fakultäten und aus den Kirchen, Bewegungen und Gemeinschaften geben dem gemeinsamen Suchen nach der uns alle verbindenden Mitte sichtbaren Ausdruck. Wir sind gespannt auf die theologischen und geistlichen Impulse.

*Programm und
Anmeldung: www.glaubeundgesellschaft.ch*

Mehr mit dem Heiligen Geist



Der Schweizer Leiterkreis in Montmirail

«Miteinander auf dem Weg» heisst das Schweizer Netzwerk evangelischer und katholischer Bewegungen, Gemeinschaften und Kommunitäten, die seit 18 Jahren Beziehungen pflegen. Am jährlichen Treffen in Montmirail am 29. und 30. Januar gaben die Vertreter von 18 Bewegungen einander Anteil an Erfahrungen mit dem Heiligen Geist. Sie suchten im Austausch auch künftige Akzente zu erkennen.

Einen Kernprozess christlicher Kommunitäten umriss Pfr. Heiner Schubert, Leiter der Gastgeberin «Don Camillo», die 32 Jahre

besteht. «Wildfremde Männer und Frauen, komische Käuze, mutieren zu Brüdern und Schwestern durch die Kraft des Heiligen Geistes.» Kommunität muss darauf gerichtet sein, dass sie in der Kraft des Geistes Gottes wachsen und sich entwickeln können. Kommunitär Lebende dürften einander nicht in den Bildern einsperren, die sie sich voneinander gemacht haben, sagte Schubert.

«Miteinander auf dem Weg» ist Teil des kontinentalen ökumenischen Netzwerks «Miteinander für Europa» (MfE) von über 300 Bewegungen und Gemeinschaften. P. Heinrich Walter, der dem MfE-Leitungskomitee angehört, schilderte in Montmirail den aktuellen Schwerpunkt, den Dialog mit geistlichen Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa. «Es geht nur über Freundschaft.»

Zum Abschluss des ersten Tages feierten die 45 Teilnehmenden einen Gottesdienst mit dem Gebet von Niklaus von Flüe. Beim Abendmahl und bei der Eucharistie (Feier am folgenden Morgen) gewährten sie einander Gastfreundschaft.

*www.miteinander-wie-sonst.ch
www.together4europe.org/de*

Gebet

O Herr,
rette dein Volk und segne dein Erbe, das du erkaufst hast
mit dem kostbaren Blut deines Gesalbten.

Nähre sie unter deiner rechten Hand, nimm sie unter deine Flügel
und gewähre ihnen, dass sie den guten Kampf kämpfen und ihren Lauf vollenden
und den Glauben halten können unveränderlich und tadellos,
durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen geliebten Sohn,
mit dem Ruhm, Ehre und Anbetung dir und dem Heiligen Geist zukomme
für immer. Amen.

Apostolische Konstitutionen VIII, 4,41 (4. Jahrhundert)

Kurzmeldungen

Am Jugendfestival Reformation in Genf Anfang November 2017 haben Jugendliche ihre Thesen zur **Kirche der Zukunft** formuliert. Sie sind in einem Videoclip zuhause den Kirchenleitungen zusammengefasst. Eine Forderung: «Wir brauchen mehr Jugendangebote, damit wir Gottesdienste kreativ mitgestalten können.»

Zum Jahreswechsel trafen sich 6'500 Christinnen und Christen zur Explo-Konferenz **«Neuland»** in Luzern. Ein Viertel der Teilnehmenden waren Reformierte. Das LKF gestaltete einen gutbesuchten Workshop «... und sie bewegt sich doch: Neuland in der Landeskirche».

Ein Höhepunkt war die **Lichterfeier** bei der Kapellbrücke am frühen Silvester-Abend, die Luzerner Leiter mitgestalteten. Die Gläubigen standen mit Fackeln und Lichtern ums Reussbecken, sangen und beteten. Gottfried Locher vom Kirchenbund und der Basler Bischof Felix Gmür brachten zum Ausdruck, was sie verbindet, und erbaten zusammen mit dem Freikirchen-Präsidenten Peter Schneeberger Gottes Segen fürs Neue Jahr.

Die Basler Gellertkirche hat im Januar einen **dritten Sonntagsgottesdienst** lanciert. Sie wurde darauf von der «TagesWoche» kritisiert. Das Blatt schrieb, wer vom rechten Weg abweiche, werde ausgegrenzt. Die Gemeinde betonte darauf in einer Medienmitteilung, man kenne die skizzierten Fälle nur als anonyme Gerüchte. Ungutes wolle man aufarbeiten. Die Verantwortlichen würden eingreifen, wenn sie von verletzenden Aussagen hörten. Niemand werde seiner Meinung oder seines Lebenswandels wegen ausgeschlossen. «Alle sollen sich zugehörig fühlen und sich aktiv am Gemeindeleben beteiligen können.»

Junger Wein gehört in **neue Schläuche**, aber die erste Sorge muss dem Wein gelten. An der Jahrestagung des EKD-Zentrums für Mission in der Region ZMIR Ende November 2017 in Volkenroda (Thüringen) diagnostizierte Prof. Paul Zulehner eine «tragische Selbstbeschäftigung der Kirchen»: Statt nach aussen gingen sie nach innen an ihre Strukturen. Viele Gemeinden mache das hoch depressiv. «Die Frage ist, ob wir schmackhaften jungen Wein für die Menschen im Land haben, ... wie das Evangelium in ihre Lebensgeschichten hinein kommt.»

Am 16. Januar 2018 billigte die Zürcher Kirchensynode den Zusammenschluss von 31 Stadtzürcher Gemeinden und Oberengstringen zur **Stadtkirchengemeinde Zürich** – dies obwohl die rechtlichen Grundlagen noch nicht vorlagen. Sie schützte die auf Eigenständigkeit bedachten Quartiergemeinden Hirzenbach und Witikon vor der Zwangsfusion. In Zürich soll ein Parlament an die Stelle der Kirchgemeindeversammlung treten; dafür ist die Kirchenordnung zu ändern.

Wie kann **Europa seine Seele** wiedergewinnen? Dies beschäftigte eine Tagung am 24. Januar in Zürich. Die «basale Wertegemeinschaft», welche die EU mit dem bisherigen Regelwerk darstellt, wird laut Prof. Marianne Heimbach-Steins (Münster) künftig nur funktionieren, wenn Menschen, überzeugt von einer Idee des Zusammenlebens, Zumutungen in Kauf nehmen. Sie verwies auf Papst Franziskus, der 2015 sagte: «Das **Gesicht Europas** unterscheidet sich ... nicht dadurch, dass es sich ändern widersetzt, sondern dass es die Züge verschiedener Kulturen eingepägt trägt und die Schönheit, die aus der Überwindung der Beziehungslosigkeit kommt.»

Berichte auf www.lkf.ch

Thesenclip Reformation:
[www.youtube.com/
watch?v=LkqrxZxWXm8](http://www.youtube.com/watch?v=LkqrxZxWXm8)

www.explo.ch
www.tinyurl.com/ybdejzgs

www.gellertkirche.ch

Neue Schläuche:
www.zmir.de

Stadtkirche Zürich:
www.tinyurl.com/y9bmuz5o
Synodeberatung:
www.tinyurl.com/yacc7sjv

Europa-Tagung:
www.tinyurl.com/ybvynu6h